

Tief brabbelnder Motoren-Sound beim „Cruisen“ Chromexzesse und gigantische Heckflossen

Als stillechtes „Gespann“ unterwegs in einem Plymouth „Fury“ der Modellreihe 1960

Nichts hegt und pflegt der Deutsche - und nicht nur der - so sehr wie sein Auto. Allenfalls zu einem langjährigen Partner oder einem Hund baut der Durchschnittsbürger eine ähnlich emotionale Beziehung auf wie zu des Deutschen liebstem Kind. Die CZ stellt ihren Lesern originelle fahrbare Untersätze und ihre Besitzer vor. Heute geht es um einen amerikanischen Plymouth Fury, den sein Besitzer „Sid“ um nichts in der Welt hergeben würde.

Von Udo Genth

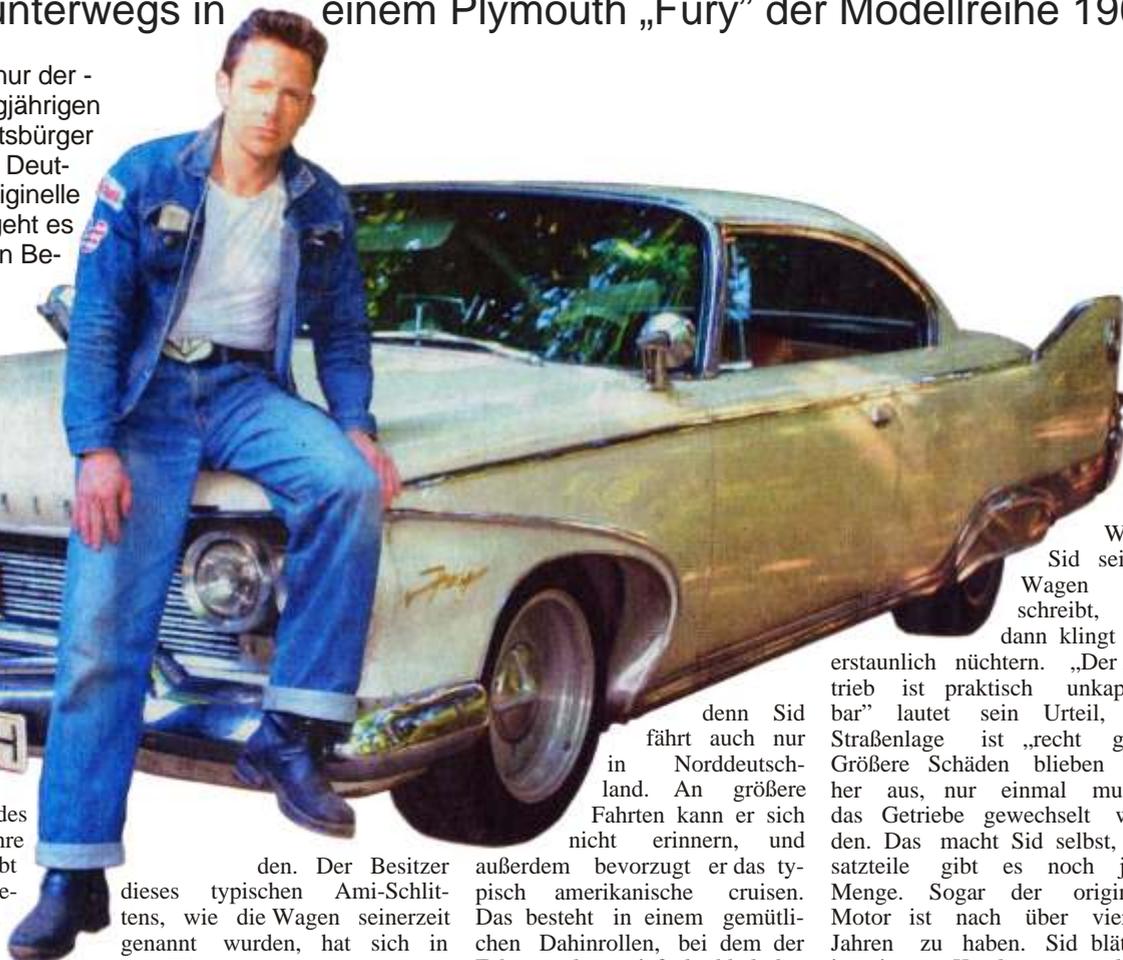
LUTTERLOH. „Ich heiße Sid“, sagt der junge Mann. Seinen Nachnamen nennt er erst gar nicht, aber der spielt kaum eine Rolle angesichts des Wagens, an dem er lässig lehnt. Das ist ein Plymouth „Fury“ der Modellreihe 1960. Der wurde zwar im September 1959 gebaut, jedoch ist es in den USA üblich, die neue Serie bereits im Herbst des Vorjahres aufs Band zu legen.

Der „Fury“ hat seinen Namen vom Pferd, das in den 60er Jahren als Serienheld äußerst erfolgreich durch die amerikanische Fernsehwelt galoppierte. Der Name soll Schnelligkeit suggerieren und die hat der Plymouth Fury auch, denn seine Höchstgeschwindigkeit ist mit 220 Stundenkilometern angegeben. Die durfte damals in keinem Staat der USA gefahren werden, denn das allgemeine Limit lag bei 55 Meilen, also rund 80 Kilometern pro Stunde. Eigenartigerweise störte das keinen Käufer, ebenso, dass die enormen Leistungen der Motoren im Grunde unnötig waren. Das PS-Rennen brachte immer neue Höchstwerte zustande, an denen sich die Prospektschreiber berauschten. In dem 60er-Modell der „Fury“ erlebte diese Protzerei sogar einen Höhepunkt mit 325 PS. Dagegen war die Styling-Kurve schon am Fallen.

Das PS-Rennen brachte immer neue Höchstwerte zustande, an denen sich die Prospektschreiber berauschten. In dem 60er-Modell der „Fury“ erlebte diese Protzerei sogar einen Höhepunkt mit 325 PS. Dagegen war die Styling-Kurve schon am Fallen.

Ganz allgemein wurden die Karosserien, die gegen Ende des Jahrzehnts wahre Chromexzesse erlebt hatten, wieder ein wenig dezenter - wobei die Betonung auf „ein wenig“ liegt - zumindest für amerikanische Verhältnisse. Der Plymouth Fury, den Sid stolz sein eigen nennt, hat immer noch riesige Ausmaße. Die damals obligatorischen Doppelscheinwerfer wurden durch monströse Hauben überwölbt, die Windschutzscheibe ist übergroß und die Heckflossen nach wie vor gigantisch. Sie recken sich am Ende der hinteren Kotflügel zu imposanten 108 Zentimetern hoch - also mehr als Dreiviertel der Gesamthöhe des Plymouth von 1,33 Metern. Im Modelljahr 1961 erfolgte dann die Wende und die Flossen verschwanden nahezu gänzlich.

Am Plymouth Fury, an dem Sid steht, sind sie noch vorhan-



Wenn Sid seinen Wagen beschreibt, dann klingt das erstaunlich nüchtern. „Der Antrieb ist praktisch unkaputtbar“ lautet sein Urteil, die Straßensituation ist „recht gut“. Größere Schäden blieben bisher aus, nur einmal musste das Getriebe gewechselt werden. Das macht Sid selbst, Ersatzteile gibt es noch jede Menge. Sogar der originale Motor ist nach über vierzig Jahren zu haben. Sid blättert in einem Katalog, um diese Aussage zu beweisen. Sollte wirklich einmal ein Teil hier in Deutschland nicht aufzutreiben sein, dann stehen genug

denn Sid fährt auch nur in Norddeutschland. An größere Fahrten kann er sich nicht erinnern, und außerdem bevorzugt er das typisch amerikanische Cruisen. Das besteht in einem gemütlichen Dahinrollen, bei dem der Fahrer den tief brabbelnden Sound des Motors ebenso genießt wie die Bequemlichkeit der üppigen Ausstattung.

den. Der Besitzer dieses typischen Ami-Schlittens, wie die Wagen seinerzeit genannt wurden, hat sich in der Kleidung seinem Auto angepasst. In Jeans und weißem T-Shirt und mit einer Jeans-Jacke bekleidet, bilden beide ein stillechtes Gespann. Sid wurde 1969 in Celle geboren und ist gelernter Kfz-Mechaniker. „Ich habe als Kind in einem Film das Auto gesehen und wusste sofort: ‚dieses oder keines‘“, erzählt Sid. Als er dann rein altersmäßig an der Schwelle zum Erwachsenen stand, fand er in Hamburg sein Trauma. Das gute Stück hatte schon ein paar Tausend Meilen auf seinem Tacho, aber das war egal. „Der ‚Fury‘ war mein erstes eigenes Auto, seither fahre ich es“, spinnt Sid den Faden weiter. In den vergangenen 18 Jahren hat er rund 160 000 Kilometer mit dem amerikanischen Traum zurückgelegt. Die durchschnittliche Jahres-Fahrleistung ist mit knapp 9000 Kilometern nicht übermäßig hoch,

Freunde in den USA bereit, das Benötigte zu besorgen und zu schicken.

Sid und sein Amerikaner bilden eine enge Partnerschaft. Den Plymouth auszufahren und dabei Rock 'n' Roll zu hören, ist für den Besitzer pure Lebensfreude. Darum will er sich von seinem Wagen nie trennen. „Da könnte ein Scheich kommen und Unsummen bieten, meinen Plymouth würde ich nicht hergeben“, stellt Sid fest, „den will ich fahren, bis ich sterbe“.

Serie

Mein Auto
und ich



Plymouth Fury



Baujahr:	1959
Motor:	V8
Hubraum:	6276 cm ³
Fahrleistung:	450000 km
PS:	325
Höchstgeschwindigkeit:	220 km/h
Verbrauch:	14 Liter Super plus
jährliche Steuern:	197 Euro
Versicherung:	rund 380 Euro